

LEKTION 4.3 ABBILDUNG DES GLOBALEN SÜDENS IN KAMPAGNEN DES GLOBALEN NORDENS 2

Die Art und Weise, in der humanitäre und andere internationale Entwicklungsorganisationen die Menschen im Globalen Süden darstellen, spielt eine Schlüsselrolle für das öffentliche Verständnis von Migration, Gesellschaft und nachhaltige Entwicklung sowie für die Gestaltung des Machtgleichgewichts zwischen Nord und Süd. Das Bild des Globalen Südens, das der Öffentlichkeit stets nur durch Spendenkampagnen vermittelt wird, ist von dieser Darstellung besonders stark betroffen:

- es verbirgt die Kraft und Leistungen der im Globalen Süden lebenden Menschen und stellt sie als machtlose Opfer dar;
- es verschleiert (die wirtschaftlichen, politischen, sozialen) Dimensionen der Machtverhältnisse, die die Armut beeinflussen und aufrechterhalten, lenkt damit die Aufmerksamkeit von Themen der Sozial- und Menschenrechtsverletzungen ab und ermutigt zu gutmeinender Entwicklungshilfe (ein Wort, das im Bewusstsein der jahrhundertelangen Ausbeutung für viele ein Affront ist.)
- es fördert das Überlegenheitsgefühl des Nordens, indem es die Vorstellung verbreitet, dass die Lösungen zur Beendigung der Armut im Globalen Süden in den Händen der Menschen des Nordens liegen.

Eines der am meisten kritisierten Bilder, die zur Darstellung der Armut im globalen Süden verwendet werden, ist das Bild eines einsamen, hungernden Kindes, das völlig aus dem Zusammenhang gerissen wird. Dieses Bild hat zur Entstehung von Stereotypen geführt, und in den meisten Fällen, wenn ein Bild aus dem Kontext gerissen wird, spiegelt es nicht eine bestimmte aktuelle Situation wider, sondern ein permanentes Image, das ein ganzes Land oder sogar einen ganzen Kontinent, wie z. B. Afrika, dauerhaft in diesem Bild zeigt. Solche Bilder wirken so sehr nach, dass die Menschen "die Hungersnot mit Afrika und Afrika mit der Hungersnot gleichsetzen und einen Kontinent mit 54 Ländern, fast 1400 Millionen Menschen und zahlreichen verschiedenen Kulturen auf ein einziges, verarmtes Land reduzieren". Nimmt man zu diesen Bildern noch die Bilder von Entwicklungshelfer:innen aus dem Norden und der Verteilung von Nahrungsmitteln hinzu, so entsteht ein verzerrtes Bild eines armen, leidenden Kontinents, der sich nicht selbst helfen kann und völlig abhängig von den Almosen des Westens ist. Solche Bilder tragen zur Entstehung von Stereotypen bei, die wiederum die Grundlage für die Kommunikation mit den "Anderen" aus dem Süden bilden.



Lamers hat bei seinen Untersuchungen besonders darauf geachtet, wie die "Anderen" aus dem Süden in den Kampagnen im Vergleich zu "uns" aus dem Norden dargestellt werden, und hat folgende Merkmale festgestellt:

Die Geißel der Negativ-Bilder, die zur Darstellung des Globalen Südens verwendet werden, begann Mitte der 1970er Jahre zu wachsen, als Bilder von Hunger und Leid als "Metaphern des Kolonialismus" in die Kritik gerieten. Die größte Welle der Empörung wurde jedoch durch Medienberichte und Bilder ausgelöst, die in Kampagnen zur Beschaffung von Mitteln für Äthiopien auftauchten, das 1984 von einer schweren Hungersnot heimgesucht wurde. Internationale und nationale humanitäre Organisationen begannen damals, die Bilder, die sie zur Darstellung des Globalen Südens verwendeten, kritisch zu hinterfragen. Die moralische Verpflichtung der Nichtregierungsorganisationen, die Würde und Menschlichkeit der von ihnen dargestellten Menschen zu achten, wurde deutlich und wesentlich, und die Frage, ob die durch humanitäre Maßnahmen beschaffenen Mittel die Verwendung unwürdiger und sensationslüsterner Bilder des Leidens rechtfertigen können, rückte in den Vordergrund.

QUELLEN UND LITERATUREMPFEHLUNGEN:

[*Guide to the development of a Code of Conduct for the design of messages*](#)

